

## WIE MAN EINE PSYCHOTECHNIK VERWURSTET:

### LALLPHASE FÜR LEHRER

- Eine Polemik zur pädagogischen Jahreskonferenz  
der G 6, Gruppe "Unterrichtskonzeptionen" -

Nach einer 'konstruktiven' Aufwärmphase, in der bei mir trotz guten Willens nicht die rechte Begeisterung aufkommen wollte - dafür hätte es einen Bezug zum Thema und eine Gruppe, mit der gemeinsam geplant und gearbeitet wird, gebraucht - verwickelt mich ein mir bis dahin unbekannter älterer Kollege beim Frühstück in ein anregendes Gespräch, das sich im Nachhinein als Prophezeiung des Kommenden erweisen sollte. Wir finden uns auf dem Weg zur Gruppe "Unterrichtskonzeptionen" wieder. Ich bin noch unschlüssig, ob ich die konzeptuellen Auseinandersetzungen mit meinen FOS-Kollegen in Mathematik (Spannungsfeld zwischen operativem Drill und verstehensorientiertem Unterricht) oder Deutsch (Probleme der Schriftlichkeit und der Begriffsbildung, Überwindung des small-talks) suchen oder gar organisieren soll, - da umfängt mich unter der Tür sanfte Meditationsmusik und gedämpftes Gemurmel. Auf zwei freien Stühlen liegen Schokoriegel. Instinktiv scheuen wir, der ältere Kollege und ich, vor der Beschlagnahme unseres Wohlwollens zurück: Was soll uns hier versüßt werden?

Und dann geht es los: Der Referent, M. Roschek, sagt uns zunächst, daß er "nichts" zu seiner Person sagen werde, führt dann aber aus, daß er "zäh und schnell wie ein Kamel" sei, aber auch "hart", andererseits jedoch "auch ganz viel Wärme ausstrahlen" könne. Damit uns diese Mitteilungen nicht intellektuell überfordern und wir auch gleich sehen, was verbal-begrifflich die Stunde geschlagen hat, hält er uns begleitend eine Kamelsilhouette am Stiel entgegen. Dann zeigt er uns einen Stein und vergewissert sich unseres Verständnisses durch die Nachfrage, wer schon mal einen in der Hand gehalten habe. Abschließend zeigt er uns ein Stück Filz, damit wir begreifen was mit "auch ganz viel Wärme ausstrahlen" gemeint ist. Durch diese gelungene Einführung erübrigt sich natürlich eine eventuelle Diskussion über den Ablauf der Veranstaltung.

Als erste Aufgabe sollen wir dann auch gleich bunte Papierpunkte auf Skalen kleben, so daß sinnfällig werde, wieviele von uns gar keine, wenig oder viel zusätzliche Zeit für die Schule aufzubringen bereit seien, bzw. sich mit ihrem Unterricht sehr, mittel oder gar nicht (identifizieren, einbringen oder so ähnlich) könnten. (Den Inhalt einer dritten Skala habe ich wegen aufkeimenden Ärgers verdrängt.) Ich kann mir aber gerade noch merken, daß ich meinen Punkt bei "viel" ankleben soll, wenn ich viel Zeitaufbringung dokumentieren will.

Im weiteren soll alles seinen gewohnten Weg im Sinne des 'Metaplan'-Rituals gehen, denn um diese im Dienste der Management-Effektivierung entwickelte Technik, deren platte Übertragung derzeit in Fortbilderkreisen ebenso en vogue ist, wie sie inhaltliche Dürftigkeit überspielen soll, dreht es sich ja wieder einmal: Nachdem man (1.) den Teilnehmern vermittelt übers Pünktchenkleben das Gefühl vermittelt hat, es gehe um ihre Angelegenheiten, es stünden ihre Sorgen und Nöte im Mittelpunkt, folgt (2.) die Aufstellung von Fragen, die aber möglichst nicht aus dem Rahmen der Pünktchen-Felder ausbrechen sollen, (3.) eine üblicherweise viel zu kurze und daher das Stadium des Plauderns oder Berichtens kaum überwindende 'Arbeit' in

Gruppen zu diesen Fragen (ich vertröste mich auf diese Phase wegen der vagen Chance, unser Frühstücksgespräch etwas fortzuführen) und dann (4.) ein Zusammentragen der 'Ergebnisse' im Plenum. Abschließend wird sich (5.) - ebenfalls wie üblich - die Phase, die sich anspruchsgemäß auf die Anwendung und Umsetzung beziehen soll, in Ratlosigkeit und beginnende Auflösungserscheinungen verflüchtigen.

Diesmal gibt es aber noch eine besondere Schikane: Der Referent beauftragt uns, die 'Ergebnisse' der Gruppenarbeit so zu vermitteln, "daß dabei möglichst wenig erzählt und auf keinen Fall vorgetragen wird". Ich somatisiere zunehmend: verspüre Würgen in der Kehle und wühlende Übelkeit. Nicht genug damit, daß das Thema "Unterrichtskonzeptionen" zu 'Wir-denken-unsere-G 6-neu' banalisiert wird und die dafür erforderliche analytische Arbeit des Herausarbeitens und der Kritik von Konzepten gescheut wird, wie das Weihwasser vom Teufel, jetzt wird von den 'Metaplan'-Aposteln der tabuisierte Bereich sogar noch auf die wichtigste Grundlage der analytischen Verarbeitung, auf das erzählende, darstellende Wort, ausgedehnt! 'Wir tanzen, spielen und singen unsere G 6!' Scheu blicke ich mich um, ob wir wohl auch noch topfschlagen müssen. Kindergeburtstag für vierzig Studienräte auf Staatskosten - bin ich der einzige, der glaubt, er sei im falschen Film? "Das scheint hier ja aufs Gleiche hinauszulaufen" flüstert mir mein Nachbar in Anknüpfung an unser Frühstücksgespräch zu.

Ich halt' es nicht mehr aus. Ich gehe.

Im Lehrerzimmer treffe ich einen Kollegen; Frust und Empörung brechen aus mir heraus. Er tröstet mich: "Dagegen kannst du nichts machen, immer das gleiche Gelaber, ich schreib meine Zeugnisse". Im Treppenhaus spreche ich einen weiteren Kollegen an, mit dem ich sonst kaum ein Wort gewechselt habe und siehe da: Wieder die gleiche Einschätzung: eine Mischung aus Klarsicht, Ablehnung und Resignation gegenüber der Konfliktscheu und ihrer harmonisierenden Zudeckung. Das gibt mir zu denken: Bin ich ja nicht der einzige, der denkt, er ist der einzige.

Erteilt die 'Metaplan'-Technik schon dem Versuch eine Absage, aus dem intuitiven Bild des Unterrichts im Kopf der Lehrenden ein (illusionäres) Konzept zu entwickeln, so ist eine Analyse des tatsächlich stattfindenden Unterrichts ihr gänzlich ein böhmisches Dorf. Die 'Metaplan'-Technik taugt nicht, um dem Unterricht zu Grunde liegende Konzepte zu gewinnen, kritisch zu diskutieren, geschweige denn weiterzuentwickeln. Die 'Metaplan'-Technik ist ein Mittel, die in Fortbilderkreisen derzeit moderne, intellektuelle Regression zielgerichtet noch weiter zurück ins Averbale, Vorbegriffliche zu treiben.

Das Aufgreifen der Erfahrungen der Klienten und deren Verarbeitung sind nur vorgetäuscht. Die erhobenen Erfahrungen interessieren in Wirklichkeit nur mäßig, am wenigsten die Fortbilder, je professioneller, desto weniger. Ihre Entäußerung hat sozialhygienischen Ventilcharakter. Die sog. 'Verarbeitung' ist in Wirklichkeit ein Aufsummieren, keine Spur von Abstraktion oder Begriffsbildung. Beides, Aufgreifen der Erfahrungen und Pseudoverarbeitung, dient in Wirklichkeit lediglich dazu, den Klienten emotional einzubinden, um nachher fremde, aufgesetzte, nicht erarbeitete, unverstandene, womöglich sogar gegenläufige, d.h. letztlich beliebig austauschbare Interessen und Konzepte als Verwirklichung bzw. konsequente Fortsetzung der aufgerufenen Erfahrungen (und der mit ihnen verbundenen

Interessen) erscheinen zu lassen. Es handelt sich also um eine klassische manipulative Methode, die in der hier präsentierten infantilen Version besonders ärgerlich ist. Wer diese Methode als einen Ausweg betrachtet, um ungeliebte Inhalte an Schüler heranzutragen, befindet sich im Irrtum.

Wie jede pädagogische Mode wird auch diese schnell schal. Ihre Inszenierung wird von den Schülern als Taktik erfahren und führt zu verschärfter Ablehnung jedweder Form von Schule. Mir scheint, daß diese Mode, wie andere, oft mit ihr einhergehende - genannt sei die sog. 'Handlungsorientierung' - eine Etappe eines Phänomens ist, das sich als die Flucht des Lehrers aus der Sprache darstellt. Diese Flucht ist in einer nahezu vollständig versprachlichten Institution wie der Schule, wo mit Ausnahme der Tauchphasen beim Schwimmunterricht ununterbrochen erklärt, widersprochen, begründet, gefragt, ausgewichen, benannt usw. wird, eine absurde Vorstellung und natürlich unmöglich.

Dem müden Abwinken mancher Schüler gegenüber Lerninhalten ist m.E. weder durch manipulative Psychotechniken noch durch gruppenspezifische Spielchen und Gesamtschulhalligalli beizukommen, sondern durch den Nachweis im Konkreten, daß das zu Lernende einen Gewinn, ein Abenteuer darstellt, weil und insofern es den Lernenden verändert. Dafür ist mindestens genausoviel Konfrontation mit (zuvor erkannten) Schüler- und Lehrerkonzepten erforderlich, wie geduldiges Aufbauen. Mit Einlullen, Harmonisieren und Manipulieren oder dem Versuch, den Schülern auf der Ebene sinnlicher Attraktionen hinterher zu laufen, ist kein Blumentopf zu gewinnen.

Rainer v. Kügelgen, 1994-06-14